



Protokoll der Kirchgemeindeversammlung **Montag, 27. Juni 2022, 19.30 Uhr, Pfarreiheim St. Martin**

Kirchgemeindepräsident Thomas Inglin kann 49 Stimmberechtigte zur Kirchgemeindeversammlung begrüßen. Er begrüsst speziell Pastoralraumleiter Christian Kelter, Gemeindeleiter der Pfarrei Hünenberg, Margrit Küng, Gemeindeleiterin der Pfarreien Unterägeri und Allenwinden, Marlen Schärer, Kirchgemeindepräsidentin von Steinhausen sowie die alt Kirchenratspräsidenten Martin Hotz und Ernst Bürge.

Der Vorsitzende stellt fest, dass die Versammlung ordnungsgemäss ausgeschrieben worden sei. Die Vorlage sei allen Pfarreiblattabonnenten rechtzeitig zugestellt worden (Die gedruckte Vorlage ist Bestandteil dieses Protokolls). Mit dem Hinweis auf die Stimmberechtigung eröffnet Thomas Inglin die Kirchgemeindeversammlung.

Er blickt auf das letzte halbe Jahr zurück.

Thomas Inglin berichtet, dass der neu zusammengesetzte Kirchenrat im Januar in feierlichem Rahmen sein Gelübde abgelegt habe. Die neue Kirchenrätin Corinne Niedermann habe sich ohne Probleme in das Gremium integriert und ihre Arbeit als Immobilienverantwortliche engagiert aufgenommen.

Die Planung zum Neubau des Pfarreiheims schreite langsam, aber stetig voran. Unter der Leitung von Bauchef Peter Langenegger hätten bereits verschiedene Sitzungen mit dem externen Planungsbüro und den politischen und behördlichen Vertretern der Gemeinde stattgefunden. Die Sache sei auf gutem Weg, auch wenn alles länger dauere als erhofft. Bauen in der Kernzone sei schwierig.

Der im letzten Jahr vom Kirchenrat angestossene Analyse- und Strategieprozess sei in vollem Gange. In verschiedenen Arbeitsgruppen von Verwaltung und Pfarrhaus würden Schwachstellen erkannt, Arbeitsabläufe hinterfragt und Zukunftsstrategien entwickelt. Gemäss seiner Beurteilung seien die Mitarbeitenden mit vollem Elan bei der Sache. Er sei selber gespannt auf die Resultate.

Die im vergangenen Jahr bestellte Truhenorgel sollte bis zum Konzert des Kirchenchores St. Martin im Dezember fertiggestellt sein.

Leider habe die statische Analyse der Empore ergeben, dass den vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert stammenden Tragebalken nicht mehr als 250 Kilogramm pro Quadratmeter an Belastung zugemutet werden könne. Das mache den Bau, vor allem aber die aus akustischen Gründen sinnvolle Platzierung einer neuen Orgel im vorderen Teil der Empore schwierig. Eine statische Verstärkung oder gar der Neubau der Empore sei aus Sicht der Denkmalpflege praktisch ausgeschlossen. Man sei derzeit daran, alternative Möglichkeiten zu prüfen.

Sekretariat der Pfarrei St. Martin habe ein Wechsel stattgefunden. Der langjährige Pfarreisekretär Karl Christen trete in den Ruhestand. Seine Stelle übernehme hat Isidor Elmiger. Ab September werde er von Claudia Fässler unterstützt, die ihrerseits Karin Sterki ersetze, die ihre Stelle gekündigt habe. Er dankt Karl Christen und Karin Sterki für ihre langjährige Treue und wünscht Isidor Elmiger und Claudia Fässler viel Erfüllung in ihrer neuen Aufgabe.

Endlich und mit einem Jahr Verspätung könne man in St. Thomas das 50-Jahr-Jubiläum feiern. Das Organisationskomitee habe ein tolles Programm auf die Beine gestellt. Das ganze Jahr über gebe es in jedem Monat spezielle Anlässe. Höhepunkt sei sicher die am bevorstehenden Wochenende in der Kirche St. Thomas stattfindende Jubiläumsschilbi mit vielen Attraktionen, Musik, Verpflegung und Unterhaltung. Am Festgottesdienst um 10.00 Uhr werde der St.-Thomas-Chor die eigens für diesen Anlass von Roland Küng komponierte und von dessen Frau Charlotte getextete St. Thomas-Messe uraufführen. Dabei handle es sich um ein eindruckliches Werk im Stile der Appenzeller Volksmusik. Charlotte

Küng werde von 09.30 bis 09.50 Uhr eine Texteingabe geben. Um in diesem Zeitraum Störungen zu vermeiden, sei der Zugang zur Kirche ab 09.30 Uhr nicht möglich. Die Türen würden erst wieder um 09.50 Uhr geöffnet. Hauptzelebrant sei der emeritierte Weihbischof Denis Theurillat.

Als Stimmenzähler werden Weibel Ueli Hotz, Malaika Hug und Andrea Andermatt vorgeschlagen und gewählt.

Die Traktandenliste wird einstimmig genehmigt.

Traktandum 1: Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 6. Dezember 2021.

Antrag des Kirchenrats

Die Versammlung genehmigt einstimmig das Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 7. Dezember 2020.

Traktandum 2: Verwaltungsbericht und Jahresrechnung 2021

Bericht und Anträge der Rechnungsprüfungskommission

Der Präsident gibt das Wort zum Verwaltungsbericht frei.

Das Wort wird nicht verlangt.

Der Präsident erteilt das Wort zur Jahresrechnung dem Finanzchef.

Andreas Weber stellt fest, dass die Jahresrechnung 2021 mit einem Unternehmensgewinn von CHF 2.817 Mio. abschliesse. Dieses auf den ersten Blick gute Ergebnis müsse aber genauer betrachtet werden. Der operative Verlust betrage rund CHF 580'000.00. Nur dank des ausserordentlichen Ertrags von CHF 3.4 Mio. habe ein Unternehmenserfolg von CHF 2.817 Mio. erreicht werden können. Der ausserordentliche Ertrag sei auf den Verkauf des Grundstücks an der Unteren Rainstrasse in Inwil für CHF 3.205 Mio. und eine Teilauflösung der Steuerausgleichsreserven von CHF 195'000 zurückzuführen.

Gemäss Budget sei der Kirchenrat von einem operativen Verlust von CHF 1.496 Mio. ausgegangen, der dank der nach wie vor guten Steuererträge auf CHF 580'000.00 habe gesenkt werden konnte!

Die Finanzlage der Kath. Kirchgemeinde ist zur Zeit nach wie vor sehr gut. Trotzdem müsse man in Zukunft das Budget noch straffer gestalten, da man nicht wisse welchen Einfluss der Krieg in der Ukraine und allfällige weitere Wellen der Covid-19-Pandemie auf die Kirchgemeinde und die Unternehmer nehmen würden.

Auch an der Delegiertenversammlung der Vereinigung Katholischer Kirchgemeinden des Kantons Zug (VKKZ) sei über die Zukunft der Kirchenfinanzen diskutiert worden. VKKZ-Präsident Stefan Doppmann habe dargelegt, dass die Mitgliederzahlen der Katholischen Kirche im Kanton Zug seit 2017 zurück gingen. Heute seien im Kanton Zug noch gut 50'000 der über 15-jährigen katholisch, es dürften im Jahr 2050 noch etwa 37'000 sein. Das heisse, dass man mögliche Strategien diskutieren müsse, um die finanzielle Zukunft der Kirche sicherzustellen. An der Delegiertenversammlung der VKKZ im Herbst werde dies wieder ein Thema sein. Die Kirchgemeinde Baar sei jedoch auf dem richtigen Weg. Er macht darauf aufmerksam, dass die Stiftung St. Wendelin im laufenden Jahr ihr 30-Jahr-Jubiläum feiere. Die Kirchgemeinde Baar habe gesamthaft rund 140 Wohnungen, die einen Beitrag an die Kirchenfinanzen leisteten.

Der Präsident erklärt, der Kirchenrat sei sich der Problematik bewusst und versuche, den schwieriger werdenden Zeiten mit einer strengen Budgetdisziplin zu begegnen.

Der Präsident eröffnet die Detailberatung.

Anton Noser fragt wegen, warum die im Konto 4010.01 ausgewiesenen Steuererträge der juristischen Personen so stark zurückgegangen seien.

Andreas Weber antwortet, dass die abgebildete Zahl nur die Erträge der Vorjahre bis zum 30. Juni des laufenden Jahres enthalte.

Martin Lenz sen. fragt bezüglich Konto 3611, nach den Auslagen für die Migrationspastoral. Gemäss der Auflistung auf Seite 23 der Vorlage bezahle man an die Migrantenseelsorge für italienisch-, englischsprachige und andere Gruppen gesamthaft CHF 743'000.--. Er fragt, wie viele Leute deren Anlässe besuchten.

Stefan Doppmann, Präsident VKKZ, erklärt, dass diese Gottesdienste gut besucht seien. Es sei effektiv so, dass genau die genannten Gruppen der englisch- und italienischsprachigen Katholiken die Gottesdienste sehr gut besuchten. Offenbar entspreche dieses Angebot demzufolge einem Bedürfnis. Die Migrationspastoral sei auf schweizerischer Ebene ein heiss diskutiertes Thema. Man suche intensiv nach Lösungen, die einerseits diese Gruppen weiterhin im Rahmen ihrer Kultur bediene und abhole. Man könne sich vorstellen, dass jemand, der fernab seiner Heimat lebe, ebendiese ein Stück weit in einem Gottesdienst erleben könne und darin auch Halt finde. Das möchte man beibehalten. Auf der anderen Seite suche man aber auch nach Wegen, um diese Menschen besser in die Gesellschaft und die Pfarreien zu integrieren. Es entspreche ja gerade auch dem Selbstverständnis der Kirche, eine weltumspannende Organisation zu sein, die alle Menschen einschliesse, sei es eben auch der Kirche ein Bedürfnis, die Menschen stärker ins Pfarreileben einzubeziehen. Man bewege sich hier im Spannungsfeld, zwischen dem Vermitteln eines Heimatgefühls in der Fremde und einer verstärkten Integration. Da es aber immer noch einem grossen Bedürfnis der Zielgruppen entspreche, sei das viele Geld nach wie vor sicher gut investiert. Man behalte das Thema aber auf den Ebenen der Gemeinde, des Kantons und des Landes im Auge.

Marcel Meyer, Präsident der Rechnungsprüfungskommission (RPK), verweist auf den schriftlichen Bericht. Er verliest das Prüfungsurteil und die Anträge.

Die Versammlung stimmt den Anträgen der RPK zu, entlastet den Kirchenrat und genehmigt den Antrag zur Gewinnverwendung.

Der Präsident gibt das Wort frei zur Jahresrechnung 2020 der Stiftung St. Wendelin.

Die Versammlung nimmt Kenntnis vom Jahresbericht und der Jahresrechnung 2020 der Stiftung St. Wendelin.

Traktandum 3: Zusammenarbeitsvertrag für die Bildung des Pastoralraums Zug-Lorze der Pfarreien Baar, Steinhausen, Cham und Hünenberg

Der Präsident erklärt, man könne mit Fug und Recht behaupten, dass mit dem 1. August des laufenden Jahres eine neue Ära anbrechen werde. An diesem Tag werde der letzte Pastoralraum im Kanton Zug installiert. Nach Jahren der Diskussion habe der Bischof die Zusammenführung der Pfarreien Cham, Steinhausen, Hünenberg und Baar zu einem Pastoralraum Typ A verfügt. Er weist darauf hin, dass der Bischof den Namensvorschlag zum Pastoralraum dahingehend geändert respektive ergänzt habe. Der neue Pastoralraum nun Zug-Lorze heissen werde. Dies sei bei der Drucklegung der Vorlage noch nicht bekannt gewesen.

Der Präsident erteilt das Wort Diakon Christian Kelter, dem designierten Leiter des neuen Pastoralraums.

Christian Kelter bedankt sich für den angenehmen Empfang in Baar. Er definiert den Pastoralraum als die strukturelle Antwort auf den Pastoralen Entwicklungsplans (PEP) des Bistums Basel. Dieser besteht aus vier Kapiteln.

1. In der Welt von heute Kirche sein. Die Welt und die Gesellschaft veränderten sich rapide. Es finde eine enorme Individualisierung statt, auch bei den religiösen Bedürfnissen.

2. Rahmenbedingungen. Was heisse das nun für die Kirche im Jahr 2022. Gott schicke Jesus in die Welt, um eine Botschaft auszusenden. Als Jesus gehe, fordere er die Menschen auf, das Evangelium zu verkünden.

3. Wir kommen ins Tun. Es stelle sich die Frage, wie wir Teil des Wirkens der Kirche werden könnten. Was funktioniere an welchem Ort.

4. Welche Mittel stehen zur Verfügung. Man verfüge über Personal, Finanzen und Gebäude. Der PEP verlange, dass Pastoralräume zu bilden seien. Die ersten drei Kapitel seien Voraussetzung, um den Pastoralraum verstehen zu können. Vor 15 Jahren hätten die ersten Diskussionen stattgefunden. Bis heute hätten wir uns als Kirche und auch persönlich entwickelt. Heute sei er der festen Überzeugung, dass man gemeinsam besser Kirche machen könne als jede Gemeinde für sich allein. Einer der Schwerpunkte sei die Diakonie als kirchliches Kerngeschäft, wofür die Kirche in der gesamten Gesellschaft geschätzt werde. Es sollen auch die, die nicht zur Kirchgemeinde gehören, die Wirkung erkennen. Das Bistum schlage zudem vor, die Sakramente zu entwickeln. Die Glaubenskommunikation für Erwachsene sei ebenfalls ein riesiges Thema. Man dürfe sich nicht nur auf die Kinder konzentrieren. Zur darüber hinaus wichtigen Gemeinschaftsbildung meint er, dass die Kirche viele Möglichkeiten zur Gemeinschaftspflege biete. Die Kirche sei ein guter Ort zum Hinkommen. Zu Beginn der Diskussion über die Pastoralraumbildung sei die Frage aufgeworfen worden, ob ein derart grosser Pastoralraum Sinn mache. Er glaube absolut daran. Man bilde eine Achse aus drei starken Kirchgemeinden. Es sei eine Chance, sich aus einer Position der Stärke zusammenzuschliessen.

Was bringt das? Er habe schon mit verschiedenen Pfarreiteams zusammengearbeitet und auch die Leitungspersonen hätten schon untereinander Gedanken ausgetauscht. Daraus seien sechs Antworten entstanden: 1. Mehr Möglichkeiten, die Angebote zu diversifizieren. Es sei ein Vorteil, dass in den Gemeinden unterschiedliche Angebote erarbeitet würden. In einer zunehmend individuellen Gesellschaft sei eine Vielfalt an Angeboten gut. Das Firmalter zum Beispiel könne in jeder Gemeinde individuell gehandhabt werden. Ein Austausch der Firmlinge sei möglich, wenn es deren Bedürfnis entspreche. Auf der Ebene Pastoralraum könne die Kirche ein attraktiver Arbeitgeber sein. Es herrsche ein zunehmender Personalmangel. Die Leute suchten einen Arbeitsplatz, der ideale Entfaltungsmöglichkeiten biete. Zusammen könne man die Mitarbeitenden qualitativ besser weiterbilden mit besseren Referenzen und mehr Möglichkeiten. In der Katechese und in der Erwachsenenarbeit sei zudem mehr Austausch möglich. Durch regelmässige Treffen profitierten alle. Ein gemeinsamer Personalpool wäre optimal. Das ermögliche einfache Stellvertretungen.

Am 1. August werde der Pastoralraum administrativ errichtet. Am 20. August finde um 17.00 Uhr in Hünenberg eine Einsetzungsfeier statt. In den anderen Gemeinden würden an diesem Abend keine Gottesdienste durchgeführt. Am 1. September beginne die eigentliche Arbeit. Der Leitungsassistent nehme die Tätigkeit zu 70 Prozent auf. Man habe sich für Ueli Rüttimann entschieden, der lange in Baar und Unterägeri als Katechet gearbeitet habe. Dadurch kenne er die Verhältnisse bestens. Dann beginne die Projektarbeit. Es würden Schwerpunkte gebildet und Projekte definiert. Vier Pfarreileitende, und vier Freiwillige aus jeder Pfarrei würden zusammen mit dem Leitungsassistenten die inhaltliche Arbeit an die Hand nehmen. Begleitet von der Beraterin Verena Gysin, Zug. Spätestens am 31. Juli 2023 soll das Pastoralraumkonzept vorliegen und die Umsetzungsphase beginnen. Bis dahin werde man von aussen nicht viel erkennen.

Der Präsident bedankt sich und findet ebenfalls, dass die Pastoralraum-Bildung eine immense Chance enthalte. Die Vorlage zeige, wie die Zusammenarbeit aussehen soll. Er glaube, dass man sich auf eine gute Lösung geeinigt habe. Die Kirchenräte würden voll hinter dem Konzept stehen. Er hoffe, dass es gelinge, einen Mehrwert zu generieren.

Fabian Stocker fragt, wie viele Priester und Seelsorger es im Moment gebe und wieviele in zehn, fünfzehn Jahren. Er fragt, ob der Bischof glaube, er könne mit der Errichtung von Pastoralräumen Personal sparen.

Christian Kelter antwortet, der Personalmangel nehme ohnehin massiv zu. Bei Priestern, Leitungspersonen und Seelsorgepersonal. Man werde sich neue Lösungen überlegen. Man müsse sich die Frage stellen, wie es gelingen könne, in den Pfarreien Menschen für den kirchlichen Dienst zu begeistern. Man werde als Arbeitgeber attraktiv sein und können die Menschen auch ausbilden. Man werde neue Mitarbeitende ansprechen können, wenn es gelinge, die Menschen durch gute Arbeit zu überzeugen.

Anthony Chukwu stellt fest, dass niemand in die Zukunft schauen könne. Es könne sein, dass es irgendwann wieder mehr Priester und Seelsorger geben werde. Man müsse aber vom Moment ausgehen. Es liege aber auch an den Pfarreien und den Pfarreimitgliedern, dafür zu sorgen, dass sich Nachwuchs finde. Er sei zuversichtlich, dass man mit dem Pastoralraum auf dem richtigen Weg sei. Silvan Romer stellt fest, das gut werde, was lange währe. Er habe sich vor sechs Jahren beim Bistum erkundigt, ob Baar endlich einen ordentlichen Pfarrer erhalte. Er sei damals getröstet worden auf die Pastoralraum-Errichtung. Immerhin gehe es um die grösste Gemeinde im Bistum. Er plädiert darüber hinaus für die Abschaffung des Zwangszölibats. Anders als hierzulande sei es in Griechenland erwünscht, dass Pfarrer Familie hätten. Während Jahrhunderten habe man in der katholischen Kirche viele Menschen zum Zwangszölibat gezwungen.

Anthony Chukwu erklärt, er sei vor seiner Zeit in Baar sogar Stadtpfarrer in Laufenburg gewesen. Der Bischof habe aber eingeführt, dass ein Pfarrer Pfarradministrator bleibe, bis der Pastoralraum errichtet sei. Als er nach Baar gekommen sei, sei man hier davon ausgegangen, dass man einen Pfarrer wählen wolle, wie das im Gemeindegesetz vorgesehen sei. Er habe dieser Wahl zugestimmt, weil er immer das Pfarrwahlrecht in der Schweiz unterstützt habe. Der Bischof sei darüber nicht glücklich gewesen. Der Bischof habe zugesagt, dass er für die Baarerinnen und Baarer Pfarrer sein könne. Für ihn sei er aber immer noch Pfarradministrator. Er habe sich aber mit dem Bischof ausgesprochen. Man verstehe sich gut, sonst wäre er nicht zum leitenden Priester des neuen Pastoralraums ernannt worden.

Christian Kelter fügt hinzu, dass diese Ernennung bedeute, dass man langfristig mit Anthony Chukwu plane.

Franz Lustenberger stellt fest, dass er vor 20 Jahren gemeinsam mit Bischof Kurt Koch im diözesanen Seelsorgerat den PEP mitentwickelt habe. Dessen Leitmotiv laute, den Glauben ins Spiel zu bringen. Damit das gelinge, brauche es viel Kreativität und Einsatz von allen Beteiligten. Das biete Chancen. Und so werde ein Pastoralraum zu einem guten Ergebnis führen. Man müsse in den Pfarreien viele Christinnen und Christen mit ins Boot holen.

Die Versammlung nimmt den Pastoralraumvertrag bei zwei Enthaltungen mit grossem Mehr an.

Der Präsident weist darauf hin, dass die nächste Kirchgemeindeversammlung am 5. Dezember in Inwil stattfinden werde.

Der Präsident lädt alle Anwesenden an die Ebeler Chilbi vom 3. Juli ein. Er wünscht den Versammelten im Namen des Kirchenrats einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

Er schliesst die Versammlung um 21.00 Uhr.

Der Protokollführer



Stefan Doppmann